

der ursprünglichen Korrespondenz mit Thessalonich angehörenden integralen Teilen) durchgehend situationsbezogen verstanden werden muß und sich unter dieser Voraussetzung gänzlich in die Theologie der anderen Briefe einordnet.

Nach einem Versuch, die übrigen Briefe des Paulus zu datieren (173–190), der im wesentlichen traditionell ausfällt, wirft Schade abschließend einen Blick auf 1.Kor. 15 (191–212), wo die Entwicklung der apokalyptischen Christologie vom 1.Thess. zum 1.Kor. zu erkennen sein muß. Schade kommt zu dem Schluß, daß zwar „eine tiefgreifende Änderung der realen Erwartung des Paulus in 1.K. gegenüber 1.Th. nicht zu erheben“ ist, wohl aber „eine tiefgreifende Änderung im theologischen Ausdruck“ eingetreten sei (213). So richtig das erste dieser Urteile ist, so problematisch ist das zweite. Denn ein anderer theologischer Ausdruck besagt noch nichts für eine theologische Entwicklung, und ich vermag nicht zu erkennen, daß Schade den besonderen theologischen Ausdruck in 1.Kor. 15 als Produkt einer theologischen Entwicklung des Paulus einleuchtend gemacht hat oder auch nur hat machen wollen. Da Schade für 1.Thess. 4, 13ff. und 1.Kor. 15 unterschiedliche Anlässe annimmt, wäre es methodisch geboten gewesen, primär in diesen unterschiedlichen Anlässen den Grund für wechselnden theologischen Ausdruck zu suchen.

Insgesamt haben wir es mit einer fleißigen und anregenden Arbeit zu tun, die sich freilich für eine Promotionsarbeit zu viel vorgenommen hat und der es nur mühsam gelingt, die einzelnen Studien unter das Dach des gemeinsamen Themas zu zwängen.

Berlin

W. Schmühals

Tashio Aono: Die Entwicklung des paulinischen Gerichtsgedankens bei den Apostolischen Vätern. Europäische Hochschulschriften Reihe XXIII Theologie, Bd. 137. Bern-Frankfurt/M. – Las Vegas (Peter Lang) 1979. 445 S.

Der Titel zeigt das Ziel der Studie an, allerdings kommt als Ergebnis nicht eine „Entwicklung“ des paulinischen Gerichtsgedankens bei den „Apostolischen Vätern“ (AVV) heraus, sondern – in der Optik des Vf. – eher dessen überwiegend bedauerliches Schicksal. Die Arbeit verfährt wie die meisten ihrer Vorgänger, die die Paulinismusgeschichte im 2. Jh. untersucht haben. Der gewählte Vergleichspunkt aus der paulinischen Theologie („Gerichtsgedanke“) wird zunächst exegetisch erarbeitet, um dann in der so gewonnenen Form als Parameter an die AVV angelegt zu werden und deren nicht nur paulinische, sondern letztlich offenbar theologisch-christliche Qualität zu messen. Bei einer begründeten Abgrenzung dieser Schriftengruppe „AVV“ (und sei's rein chronologisch) hält Vf. sich kaum auf (3) und schließt – ausgerechnet bei solcher Thematik – den Pastor Hermae mit seinem Interesse an (Buße und) Gericht aus diesem einzigen Grund aus: Der Hirt „bildet als Schrift eine derart andere Gattung, daß er diese Untersuchung zu sehr belastet hätte“ (3). Auch die auffällige Reihenfolge, in der die AVV behandelt werden, die jedenfalls keine chronologische ist, bleibt unbegründet.

Der Vergleich selbst wird nun mit unermüdlicher Akribie und viel Fleiß möglichst detailliert durchgeführt, zwischen den einzelnen Elementen der paulinischen Gerichtstheologie wie auch zwischen den einzelnen verglichenen Schriften differenzierend oder sie zusammenfassend, je nach Anlaß. Das Ergebnis ist, daß die AVV etliche dieser Elemente bewahrt, meist variiert haben, wesentliche Grundzüge der maßgebenden paulinischen Theologie aber aufgegeben bzw. verloren haben. In einer Fülle von wertenden Feststellungen und Zensuren spiegelt Vf. sein Urteil über die Relation dieser frühchristlichen Schriften zu Paulus („in den Hintergrund getreten; unzureichende Heilsbedeutung des Christusereignisses; mehr oder weniger konsequent . . . ersetzt; . . . gibt es also bei den AVV nicht; dem allzu starken Interesse am menschlichen Handeln untergeordnet; teilweise richtig verstanden; nicht in der Tiefe erfaßt; nicht mehr richtig verstanden; geht verloren; ist kaum zu finden; verschwindet fast völlig; kaum spürbar; nur isoliert; stellt einseitig auf die Werke des Menschen ab; in Wirklichkeit nicht festgehalten; fehlt meistens“ usw.). Das Verfahren, das zu solchen Urteilen führt, ist das der materialen Bestandsaufnahme, des genauen Vergleichs von Aussage mit Aussage; und aus

den Einzelheiten zeichnet sich dann zwingend ein Horizont der Dekadenz ab: Tatsächlich haben die AVV nicht Paulus ab- und nachgeschrieben. Vf. fragt nach den Gründen dafür und kann daraufhin etliches Verständnis aufbringen, muß aber auch kritisieren. Daß die AVV nicht das komplette Corpus Paulinum kannten, ist z. B. einer der Gründe „dafür, daß sie die paulinische Theologie nicht richtig übernehmen konnten“ (412). Hätten sie etwa den „langen und inhaltsreichen“ Röm so gekannt wie den 1 Kor, „in dem nicht alle wichtigen theologischen Probleme ausführlich diskutiert sind“, wäre womöglich die Theologiegeschichte des 2. Jh.'s anders, sc. paulinischer verlaufen als es der Fall ist – so muß man aus den Ausführungen schließen.

Unter den Gründen wird weiter der Tatbestand erwogen, daß eventuell die Deuteropaulinen und auch die Evangelien „diese Verschiebung gefördert“ haben (413), ebenso das Paulusbild der Apg. Recht breit und etwas schematisch wird die Eigenart der AVV sodann noch aus ihrer jeweiligen Gegnerschaft bzw. Polemik begründet, und dann auch noch kurz an die Situation nach abgelegter Naherwartung erinnert, also an die organisatorische Reaktion der Kirche auf die spürbar gewordene Dauer. Die wachsende Schwierigkeit einer heidenchristlichen Kirche, die jüdischen Bedingungen der paulinischen Theologie nachzuvollziehen, sowie auch Verfolgungserlebnisse werden ebenfalls für die Veränderungen in der Theologie von Gericht, Rechtfertigung, Werken und Auferstehung verantwortlich gemacht. – Das alles ist engagiert und gewissenhaft gearbeitet, bleibt aber, historisch gesehen, eigentümlich abstrakt. Man hat den Eindruck: Für das Gemeindemilieu des 2. Jh.'s wird ein Interesse an bzw. eine Verpflichtung auf primär Paulus angesetzt, wie das für eine reformatorische Kirche heute selbstverständlich ist. Die anachronistische Optik äußert sich in einer Reihe von Fehleinschätzungen bez. der Kirche des 2. Jh.'s. Merkwürdig abstrakt ist auch das Bild von einem wie über der Geschichte stehenden Paulus, von dem man eigens (und wie wider Erwarten) vermerken muß, was für die AVV selbstverständlich ist, nämlich daß zu „berücksichtigen (sei), daß sogar Paulus nicht immer *non plus ultra* formuliert (sic), sondern gelegentlich auch zeitbedingt ist (sic)“ (1 f.) und daß er „seinerseits dem Einfluß der hellenistischen Umwelt auch nicht ganz ausweichen konnte“ (420). Was Vf. nach etlichen seiner Äußerungen vermeiden will, nämlich Paulus *ad verbum* zur exklusiven Norm der Christentumsgeschichte zu machen, ist letztlich doch die Methode seiner Arbeit.

Um die Traditionsgebundenheit wie auch die Besonderheit der AVV jeweils einzeln aufzuhellen, wäre es ungleich zielführender gewesen, über die Gattungen dieser Schriften die kommunikative Funktion ihrer Texte zu erarbeiten und somit zur Pragmatik dieser kirchlichen Frühliteratur vorzustoßen, auf deren Hintergrund sich Anlaß, Möglichkeit und besondere Version von Paulus-Rezeption mit Sicherheit anders und konkreter, realistischer darstellen würden als bei einem doktrinären Vergleich von Textinhalten, die in diesem Vergleich von ihrer literarischen wie soziologischen Situation isoliert blieben. Die ganze Fragestellung nach dem Paulinismus würde relativiert bzw. erst interessant. Aber von einer Dissertation darf man nicht alle Schritte auf einmal erwarten.

Regensburg

Norbert Brox

Ernst Dassmann: Paulus in frühchristlicher Frömmigkeit und Kunst, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 256, Opladen 1982, 50 S.

„Paulus ist in der Kirche unvergessen geblieben durch seine Briefe und die Diskussion, die über seine Theologie und die ihm eigene Verkündigung des Evangeliums geführt worden ist.“ Zur Vertiefung und wissenschaftlichen Verbreitung dieser – m. E. richtigen – Feststellung, die er im Vorwort der hier anzuzeigenden Abhandlung trifft, hat E. Dassmann durch sein Buch „Der Stachel im Fleisch. Paulus in der frühchristlichen Literatur bis Irenäus“ (1979) nicht unwesentlich beigetragen. Nun fragt er nach Zeugnissen für ein Fortleben des Paulus in der Frömmigkeit, in der Kunst und im Brauchtum der frühchristlichen Zeit. Die Antwort ist durchaus überraschend: *Archäo-*